Nr. 98. XII. Jahrgang. Täglich 90000 Auflage. Dienstag, 12. April 1904.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Auflage in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Pillnitzer Straße 49.
Fernsprecher: Redaktion Amt I Nr. 3897. Expedition Amt I Nr. 4571, Verlag Amt I Nr. 542.

Haupt-Annahmestelle für Abonnements und Inserate: Marienstraße 49. Ferner nehmen an: die Filialen Altmarkt: Pirnaischer Straße 49. Hermann Sachse, Bautzner Straße 45: R. Weber, Blasewitzer Straße 16: Olga Nagel, Falkenstr. 16: Th. Grimm, Hauptstraße 13 und Kamenzer Straße 42: J. Lubenik, Königsbrücker Straße 54: Ernst Plaitska, Kurfürstenstraße 21: Oskar Röder, Marienstr. 28: H. Wagner, Oppelstraße 21: J. Emisal, Pfotenhauerstraße 58: E. Thürmer, Prießnitzer Platz 5: Mehlig, Postplatz: G. Schneider, Schäferstraße 6: Johann Seaton, Strehlener Str. 19: L. Baumgarte, Struvestraße 24: P. Gerke, Wiener Platz 1: O. Meier und alle Annoncen-Bureaus.

Anzeigenpreis: Die 1spaltige Kolonelzeile für Dresden und Vororte 20 Pf., für auswärts 25 Pf. Finanzinserate erhöhte Preise. Die 1spaltige Reklamezeile 1 Mk., auswärts 1.50 Mk. Garantie für Erscheinen von Inseraten an vorgeschriebener Tagen und auf bestimmten Plätzen wird nicht übernommen. Bezugspreis: Durch die Post monatlich 67 Pf. für Dresden monatlich 50 Pf. Für Oesterreich-Ungarn vierteljährlich 3,26 Kr., mit „Fliegende Blätter" 3,78 Kr. Postbestellungen: in Deutschland und Oesterreich-Ungarn ohne „Fliegende Blätter" „Dresdner Neueste Nachrichten Ausgabe A", mit „Fliegende Blätter" „Dresdner Neueste Nachrichten Ausgabe B".

Diese Nummer umfaßt 14 Seiten. Roman siehe Seiten 13 und 14.

Ein Vermittlungsversuch.

Von unserm Wiener id.-Korrespondenten.

Der Vermittlungsversuch der Polen, zwischen Deutschen und Tschechen ein vorläufiges Arrangement herzustellen zum Zwecke der Beseitigung der tschechischen Obstruktion und dadurch zur Herbeiführung der Arbeitsfähigkeit des Reichsrats beginnt greifbare Gestalt anzunehmen. Vor Ostern beschränkten sich die Polenführer darauf, die Parteibeschlüsse von rechts und links wechselseitig mitzuteilen, nach den Osterferien hingegen wollen sie eine konkrete Basis zu einer Auseinandersetzung der Parteien aufstellen. Es soll eine Kreisverfassung für Böhmen und damit auch eine gewisse Abgrenzung der Sprachgebiete geschaffen werden. Wenn der Reichsrat am 19. April zusammentritt, will man diese Vermittlungsaktion mit großem Eifer betreiben. Allein es kann schon jetzt gesagt werden, daß die deutschen Parteien nur in dem Falle bereit sind, bei dem Versuche mitzutun, wenn die Tschechen auf jede Vorkonzession betreffs der Amtssprache und der mährischen Universität verzichten. Ob dies der Fall sein wird, ist noch ungewiß, ja, wenn man den parteioffiziösen Auslassungen in den tschechischen Blättern glauben darf, so halten die Tschechen ihre Forderung nach einem „Präzipuum" aufrecht. In solchem Falle ist jeder Vermittlungsversuch aussichtslos, und es würde zu einer Zusammentretung der Parteien gar nicht kommen. Nehmen jedoch die Tschechen Vernunft an und verzichten sie auf eine Vorgabe, so werden die deutschen Parteien, nämlich der deutsche Großgrundbesitz, die Fortschrittspartei, die Volkspartei und die Christlichsozialen, die Aussprache mit den Tschechen nicht ablehnen.

Die Kreisverfassung ist nämlich für Böhmen keine Neuheit. Sie hat in jeweilig geänderter Form von den Hussitenkriegen bis 1862 bestanden. 1868 verschwand sie vollständig und von da ab gab es als Verwaltungsbehörden nur 89, später 94 Bezirkshauptmannschaften und die Prager Statthalterei. Allein die Zentralisation der Landesverwaltung in Prag hat sich nicht bewährt. Böhmen hat einen Flächeninhalt von 52 000 Quadratkilometern und 6 Mill. Einwohner. Schon bald nach 1868 zeigte es sich, daß die Statthalterei in Prag ihre Agenden nur schwer bewältigen könne. Seither sind viele sozialpolitische und wirtschaftliche Gesetze und Einrichtungen geschaffen worden, die die Aufgaben der Verwaltung stark vermehrten und erschwerten. Im Jahre 1868 hatte die Statthalterei 75 500 Einlaufstücke, jetzt hat sie deren fast 800 000. Trotz aller Personalvermehrung leiden die Gründlichkeit und Raschheit der Erledigungen und die Beaufsichtigung der Bezirkshauptmannschaften. Die Regierung hat schon im Jahre 1900 einen Gesetzentwurf über die Schaffung von Kreisregierungen eingebracht, um die Statthalterei zu entlasten. Sie hat sich dabei auf die Einrichtungen in den Nachbarstaaten berufen. Preußen, etwa sechsmal so groß als Böhmen, ist in zwölf Provinzen geteilt und jede Provinz in Regierungsbezirke, die die eigentliche territoriale Verwaltungseinheit bilden. Bayern, beiläufig mit derselben Bevölkerungsziffer wie Böhmen, ist in acht Regierungsbezirke mit Kreisregierungen eingeteilt, und in den letzteren liegt der Schwerpunkt der politischen Verwaltung. Sachsen, das nur zwei Drittel der Einwohnerzahl Böhmens hat, zerfällt in vier Kreishauptmannschaften, die zugleich die zweiten Instanzen im Verwaltungsverfahren bilden und unter der Leitung des Ministeriums des Innern als eigentliche Verwaltungsbehörde im Lande zu wirken haben. Die Kreiseinteilung bewährt sich also in den Nachbarstaaten Böhmens und empfiehlt sich darum auch für diese große Provinz.

Die betreffende Regierungsvorlage ist jedoch im Reichsrate nicht erledigt worden. Jetzt dürfte sie, falls die Beratungen zwischen Deutschen und Tschechen zustandekommen, hervorgeholt und den Konferenzen zugrunde gelegt werden. Die Regierung plante die Schaffung von 10 Kreisen: 3 einsprachig deutsche (Eger, Leitmeritz und Reichenberg), 5 einsprachig böhmische und 2 gemischtsprachige Kreise. Es handelt sich bei dem Versuche, die beiden Parteien mit der Frage der Kreiseinteilung Böhmens zu befassen, nur darum, die tschechische Obstruktion zu beseitigen und das Parlament für die Erledigung der wirtschaftlichen Gesetze (Zolltarif, ungarischer Ausgleich und später Handelsverträge) flott zu machen. Ob der Versuch zum Ziele führt, wird vornehmlich davon abhängen, ob die Tschechen ihre bisherige Erpresserpolitik aufgeben.

Das Gefecht bei Okaharui.

Wir hatten in unsrer ersten Sonntagsausgabe geschrieben, der Hererofeldzug trete jetzt in ein entscheidendes Stadium. Die Depesche über das siegreiche, aber verlustvolle Gefecht von Okaharui, die wir noch kurz vor Redaktionsschluß in unsrer zweiten Sonntagsausgabe unsern Lesern mitteilen konnten, hat diese Auffassung der Lage bestätigt.

Wieder ist es die Kolonne des Majors Glasenapp, die in so ernsthafter und für uns verlustreicher Weise mit den Hereros zusammengeraten ist. 1 Offizier und 31 Mann tot, 1 Offizier und 15 Mann verwundet! Die Kolonne Glasenapp, bestehend aus den Kompagnien Fischel und Lieber des Marine-Infanteriebataillons, der Kompagnie v. Winkler (Ablösungskorps), 50 eingezogenen Schutztruppenreitern, 4 Maschinenkanonen und 1 Maschinengewehr, war nach dem Gefechte von Owikokorero dem nach Süden sich zurückziehenden Feinde gefolgt und befand sich am 2. April auf dem Wege nach den Onjatibergen, dem Hauptzufluchtsorte der Hereros. Der ebenso kühne wie hartnäckige Angriff, den die Feinde bei dem Orte Okaharui, nur ca. 10 Kilometer südlich von Owikokorero machten, muß als eine Art Verzweiflungstat bezeichnet werden. Die Nachricht, daß der Gegner in nordöstlicher Richtung abzog, weist darauf hin, daß er sich der bevorstehenden Einkreisung durch unsre Truppen zu entziehen suchte und teilweise wohl auch entzogen hat; vielleicht kam auch Proviant- und Munitionsmangel hinzu, dem durch einen kühnen Handstreich abgeholfen werden sollte.

Ein militärischer Fachmann, der als Berichterstatter des „B. L.-A." die Kolonne Glasenapp begleitet, Hauptmann a. D. Dannhauer, hat seinem Blatte eine etwas ausführlichere Gefechtsschilderung übermittelt, aus der wir folgendes entnehmen: „Am ersten Ostertage marschierte das Detachement v. Glasenapp frühmorgens von Okaharui nach Oniatu. Der Weg führt durch Dornwald mit dichtem Dorngebüsch und mit nur wenigen etwas lichteren Flächen. Nordöstlich von Okaharui, **in einer der dichtesten Waldstrecken, kam es auf dem Marsche zu einem schweren Gefecht unsrer Arrierzgarde** (der Kompagnie Fischel) **mit großen, gut bewaffneten, zum Teil berittenen Hererohaufen, welche die Kompagnie zu umfassen suchten.** Als die Schutztruppen durch die Kompagnie des Grafen Brockdorff und Artillerie unter dem Oberleutnant Manshold verstärkt war, wurden die Hereros geworfen und später noch eine Stunde weit verfolgt. Desgleichen wies **die Avantgarde** (Kompagnie Lieber) **andre große Hererohaufen nach einstündigem scharfen Gefecht ab**, bei welchem auch die **Fahne des Seebataillons** ins Feuer kam. Neben der Fahne fiel Unteroffizier Hahl. Die Verluste der Hereros sind sehr bedeutend. Die Rebellen, die ihre Toten und Verwundeten, wenn irgend möglich, mitnehmen, hatten noch auf dem Gefechtsfelde 42 Tote zurückgelassen. **Unsre Artillerie**, welche auf einer lichteren Stelle günstige Positionen fand, und desgleichen **unser Kleingewehrfeuer hatte brillant gewirkt.** Wahrscheinlich hatten die Hereros versuchen wollen, unsre Nachhut von dichtem Buschwerk aus niederzuschießen und sich dann einiger der Proviantwagen zu bemächtigen. **Leider machte sich, wie jetzt immer, unsre viel zu geringe Anzahl Kavallerie fühlbar.** Die unsrige Detachements verfügt **nur noch über 21 vollständig gebrauchsfähige Pferde**, welche vor Beginn des Gefechtes zur Aufklärung mehrerer vorwärts liegenden sehr schlimmen Wegstellen vorausgeschickt waren. Das Gefecht hatte von 8½ Uhr morgens bis 12 Uhr mittags, die Verfolgung bis 1 Uhr gewährt. Nachmittags begruben wir unsre Toten in gemeinsamem Grabe auf dem Gefechtsfelde, wo wir nachts biwakierten."

Unsre Verluste.

Gefallen sind auf deutscher Seite: 1. Kompagnie Seebataillon: Reserveleutnant Röhr, Sergeant Martin Bruhl, Unteroffiziere Willibald Dickhoff, Otto Hargens, Seesoldaten Karl Bettin, Johann Geyer, Wilhelm Hacker, Johann Haas, Joseph Hahn, Georg Heilmann, Andreas Huber, Philipp Kohl, Peter Kruger, Rudolf Lieban, Michael Mack, Walter Mack, Heinrich Paulsen, Joseph Sachskorn, Peter Weiler, Joh. Stachowsky, Gefreite Christian Hackert, Wilhelm Seeliger, Karl Sellert, Einjährig-Gefreite Dietrich Mennenga, Karl Sponnagel, Tambours Walter Wegand, Otto Bottge, Hornist Mich. Schreiner. 4. Kompagnie Seebataillon: Unteroffizier Johannes Hahl, Seesoldat Georg Klein. Von der Sanitätskolonne: Obersanitätsgast Oskar Mahnke. Vom Ersatztransport: Gefreiter Hermann Aetzel, Reiter Otto Kahlert (gestorben 4. April).

Verwundet sind: 1. Kompagnie: Leutnant Karl Hildebrandt: Kontusionsschuß rechte Schulter, Unteroffiziere Rob. Fritzsche: Weichteilschuß linken Oberarm und obere linke Rumpfhälfte, Arno Lungwitz: Streifschuß linker Fuß, Seesoldaten Johannes Frank: rechte Schulter, Gustav Selke: rechte Seite, August Scherber: Streifschuß linke große Zehe, Ludwig Vollmer: Weichteilschuß linker Oberschenkel, Rudolf Lorenzen: linker Unterschenkel, Einjährig-Gefreiter Heinrich Michaelsen: Weichteilschuß rechter Unterarm. 4. Kompagnie: Seesoldaten Reinhold Grau: Weichteilschuß linker Oberschenkel, Emil Willien: Weichteilschuß Rücken, Einjährig-Gefreiter Johs. Schmidt: Rückenschuß, linke Lunge verletzt. Von der Schutztruppe: Gefreiter Heinrich Vogel: leicht rechte Ferse. Von der Maschinenkanonenabteilung: Oberfeuerwerksmaat Alwin Kratzing: Streifschuß linke Brust und Arm, Obermatrose Hermann Theuerkauf: Streifschuß rechte Hand.

Im Anschluß an diese Nachrichten sei noch mitgeteilt, daß die Kosten für die seit dem 24. März in drei Abteilungen entsandte Verstärkung der Schutztruppe um 1050 Mann einschließlich der Artillerie nahezu 10 Mill. Mark betragen. Der darauf bezügliche Nachtragsetat wird dem Reichstag bald zugehn. Es ist nicht der erste Nachtrag für diesen Feldzug und wird auch nicht der letzte bleiben.

Das Kriegsmanifest der Hereros ist sozusagen enthalten in einem Rundschreiben des Oberhäuptlings Samuel Maherero an seine Unterhäuptlinge, das jetzt bekannt wird und in Uebersetzung lautet: „Okahandja, den 11. Januar 1904. An alle Großleute meines Landes. Ich bin der Oberhäuptling der Hereros, Samuel Maherero. Ich habe ein Gesetz erlassen und ein rechtes Wort und bestimme es für alle meine Leute, daß sie **nicht** ihre Hände legen an folgende: nämlich **Missionare, Engländer**, Bastard, Bergdamara, Nama, **Buren. An alle** diese legen wir unsre Hände nicht. Tut diese Sache nicht. Ich habe einen Eid dazu getan, daß diese Sache nicht offenbar werde, auch nicht den Missionaren. Genug. Ich bin der Häuptling Samuel Maherero, Okahandja." Aus der Liste der zu Schonenden geht hervor, daß die Hereros lediglich die Deutschen und die Hottentotten, ihre alten Gegner, als

Wie alt ist unsre Musik?

Ein historisches Klavierkonzert, das der treffliche Dresdner Pianist und Historiker R. Buchmayer auf Anregung des Musikpädagogischen Vereins unter Herrn Seminaroberlehrer Wilhelm Seifhardt am 9. April im Musenhaussaal gab, hatte ein besonderes Publikum versammelt. Die typischen eleganten Modekonzert-Persönlichkeiten fehlten. Statt dessen sah man meist scharf interessierte Künstlerköpfe und empfand die gute Gesellschaft der Lehrer- und Lehrerinnenwelt Dresdens. Das Konzert fiel in die Osterferien der höheren Lehrinstitute. Es wird sich sehr empfehlen, im Herbst für die Erzogenen den Abend zu wiederholen, der jetzt den Erziehenden so große Eindrücke gemacht hat. Keine Kunst ist so populär wie die Musik, und doch hat man von keiner weniger historische Kenntnisse. Die meisten Musikfreunde glauben, wenn man die Musik mit Beethoven oder gar mit Mozart oder Bach beginne, nun sei der Grund erschöpft. Jetzt hat man bei Buchmayers Vorträgen überrascht eingesehen, daß schon ein in Antwerpen verstorbener, 1562 in Somersetshire geborener Komponist John Bull eine Burenhymne oder Burentanz komponiert hat, dessen Harmonik sich weder Rich. Wagner noch Rich. Strauß zu schämen brauchten. Vollends Händel und Bach haben von diesem Vorfahren der niederländischen und deutschen Schule erstaunlich viel gelernt. Die von Herrn Buchmayer gespielten Stücke, von beiläufig 1640 bis 1740, führen in eine ganz neue Anschauungswelt. Nicht nur technisch, in Beziehung auf kunstvolle polyphone Stimmenführung, sind die Allemanden, Couranten, Giguen, Variationen usw. vielfach imponierend gearbeitet, sondern auch ihr Schatz an Gemütsausdruck, an feinsinniger Melodik, geistreichen Modulationen und keckem Humor beweist, daß unser jetziger Kunstkultus viel zu einseitig an einzelne berühmte Namen anknüpft. Kein Gebildeter ist in Unkenntnis, wer Bach, Händel, Gluck usw. gewesen. Selbst die Konversationslexika versehen ihre Ausführungen mit einer Menge Anekdoten. Aber ist z. B. Joh. Seb. Bach vom Himmel gefallen? Oder steht er nicht auf den Schultern hochverdienter Vorgänger? Keine kulturelle Entwickelung ist sprunghaft. Die Geschichte kennt keine Lücken. Aber das übergroße Genie eines Bach warf ein so helles Licht, daß seine Vorfahren und seine Umgebung in den Schatten gerieten. Das große Publikum kennt die Stichworte der Kunstgeschichte, die Genies Bach oder Gluck oder Händel. Die Talente dagegen wurden vergessen — und doch waren oft sie die wirklichen ersten Pfadfinder. Wer kennt Math. Weckmann (geb. 1621), J. A. Reincken (1623), J. Bull (1562), Chr. Ritter, Marais, G. Böhm, Teleman, Marchand (etwa von 1650 ab bis 1782)? Es gehört ein eigner Sinn, Eigensinn, ja Einseitigkeit dazu, den Quellen nachzuspüren, aus denen einem Bach und Händel die Belehrung zufloß.

Herr Buchmayer ist gelehrter Forscher von Geblüt. Andern genügt es, die Musik zu genießen; er dringt zu ihren Wurzeln. Mit einem großen Aufwand von Zeit und Mühe — so erzählt uns der Dresdner Musikgelehrte, dem sogar der englische Premierminister Balfour die Anerkennung gezollt hat, die Mittel für die Herausgabe des alten Andreas-Bach-Buches bewilligen zu wollen — reiste Herr Buchmayer nach Ohrdruff, Lüneburg, London, Hamburg usw., und er hat Glück gehabt: namentlich auf der Stadtbibliothek zu Lüneburg hat er in alten Tabulatur-Bänden viele seit zwei Jahrhunderten verschollene Klavierstücke ausgegraben und vermutlich aus der Gesamtzahl von 600 Stücken (!!) die wertvollsten ausgesucht. Die prächtige Toccata von Weckmann, Reinckens „Ballett-Variationen", von glänzend geistreichem Schliff, J. Bulls schon genannter Burentanz, dessen vollgriffiger Satz wohl Herrn Buchmayers Verdienst sein mag, dann aus 1650 von ungenannten Autoren (!) eine sehr schöne Courante und eine Allemande in G, dann ein geradezu entzückendes Zierstück „Englische Nachtigall", das alle jetzige Programmmusik in den Schatten stellt und mit Beethovens Pastoralsymphonie „Vogelgezwitscher" wetteifern kann, endlich K. F. Fischers Chiaconna in G, die heute so schön ist wie 1730, dann Chr. Ritters (geb. ca. 1650) höchst interessante Arie „Ihr Seelen voller Traurigkeit", die fünfzig Jahre später J. S. Bach zu seinem Lied „Mein gläubiges Herze frohlocke" umgemodelt und erweitert hat — das waren Forschungsresultate des Konzertgebers, für die ihm bewundernder Dank zukommt.

Daß diese lehrreichen Musikschätze gedruckt werden, ist die nächste Forderung. Lehrreich ist für den denkenden Musikfreund besonders die Erkenntnis, daß wir die Kunstpflege dezentralisieren müssen, d. h. nicht nur die weltberühmten Namen, die schon gefeiert sind, noch mehr feiern sollten, sondern ausschauen nach den Genies und Talenten zweiten und dritten Ranges, die uns erst ein richtiges Bild von der Musikgeschichte geben können. Von den Genies kennen und „bewundern" wir alles, jede Note, sogar nichtsbedeutende Briefwechsel. Von den Nebentalenten kennen wir, wie dies Konzert gezeigt hat, fast nichts. Ist das gerecht und vernünftig? Man ist viel zu „genußsüchtig", „schwärmt" für die Musik, und versäumt darob die Vergleiche, durch die wir doch erst ein wirkliches Urteil gewinnen könnten.

Freilich, cum grano salis soll man solche alte Musik in neue Programme einschalten. Die ca. 30 Stücke, welche (aus Lehrgründen) Herr Buchmayer spielte, ähneln sich viel zu sehr, um immer ganz zu fesseln. Sie können sogar ermüden. Aber für unsre oft einseitig blöden modernen Musikprogramme, immer Chopin, immer Schubert, immer Beethoven und immer dieselben Stücke, da wäre so ein alter John Bull, Fischer oder G. Böhm eine wirkliche Bereicherung.

In keiner Kunst ist man so parteiisch, wie in der Musik. In Gemäldegalerien haben die Schönheitsgebilde des Raffael oder des Corregio oder da Vinci neben den Ruisdael und Breughel und neben den langgezerrten Kölner Asketenbildern Platz. In der Musik schwört man dagegen zu sehr auf einen Namen und haßt, wenn man „Brahms liebt", R. Wagner. Pflege man doch endlich auch in der Musik den historischen Sinn.

Was das Konzert bot, waren nicht alles Meisterwerke. Aber jedes Werk hatte physiognomisch überraschende Einzelzüge. Unsre Klassiker formten aus diesen erst Meisterporträts. Aber deren vollen Wert erkennt doch eben nur derjenige, welcher nicht bloß das fertige Kunstwerk, sondern seine Entstehungsphasen zu begreifen vermag.

Ludwig Hartmann.

Kleines Feuilleton.

* **Mitteilung aus dem Bureau der Königl. Hoftheater.** Im Königl. Schauspielhaus wird Donnerstag den 14. April zum erstenmal „Rose Bernd", Schauspiel in 5 Akten von G. Hauptmann — außer Abonnement — gegeben. Die Titelrolle spielt Frl. Serda, die Frau Flamm Frau Bleibtreu, den Bernd Herr Müller, den Christoph Flamm Herr Stahl, den Streckmann Herr Froböse, den Keil Herr Rens.

* **Im Residenztheater** wird heute und folgende Tage mit Frl. Jenny Groß als Gast Franz v. Schönthans Lustspiel „Maria Theresia" gegeben. Das liebenswürdige Werk erzielte auch am Sonntag bei ausverkauftem Hause einen großen Erfolg.

* **Centraltheater.** Die Sonntags-Aufführung von „Bruder Straubinger" fand wiederum bei ausverkauftem Hause statt. Das entzückende Eysler'sche Werk bleibt auch weiterhin auf dem Spielplan. In der heutigen Wiederholung singt Herr Kunstadt den Landgrafen.

* **Vortrag über Selma Lagerlöf.** In einer am 8. April im Hauptbahnhof veranstalteten öffentlichen Versammlung der Dresdner Abteilung des „Vereins Frauenbildung — Frauenstudium" sprach Frau Berta Res über die schwedische Dichterin Selma Lagerlöf. Sie charakterisierte zunächst die Stellung der gefeierten Autorin als Neuromantikerin, die inmitten der vorwiegend realistischen Strömung der nordischen Literatur plötzlich eine neue Bahn einschlug und deshalb zunächst viel angefochten wurde. Durch Vorlesung der fesselnden Autobiographie S. Lagerlöfs ließ sie das unruhvolle jahrelange Suchen der Dichterin nach sich selbst

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19040412/1